
Olga Benario

Ein kurzes Leben im
Dienst der Weltrevolution

Christopher Kopper
edition suhrkamp

SV

edition suhrkamp 2838

In Westdeutschland war sie praktisch unbekannt, in der DDR benannte man Schulen, Kindergärten und Straßen nach ihr: Olga Benario. 1908 in eine jüdische Münchener Familie geboren, engagierte sie sich in den 1920er Jahren bei der Kommunistischen Jugend in Berlin-Neukölln. 1928 floh sie in die Sowjetunion, wurde Agentin der Komintern, die sie nach Paris und London und schließlich nach Rio de Janeiro entsandte. Nach einem gescheiterten Aufstand lieferte Brasilien Benario an Nazideutschland aus, wo sie 1942 ermordet wurde.

Der Historiker Christopher Kopper schildert diese Lebensgeschichte erstmals in einer wissenschaftlichen, auf bislang unbekanntem Quellen basierenden Biografie. Er entwickelt ein faszinierendes Porträt einer mutigen Frau, die viele Grenzen sprengte und nur ein Ziel kannte – die Weltrevolution.

Christopher Kopper, geboren 1962, ist Professor an der Universität Bielefeld. Seine Forschungsschwerpunkte sind die deutsche und europäische Wirtschaftsgeschichte, insbesondere während des Nationalsozialismus.

Christopher Kopper

Olga Benario

Ein kurzes Leben im
Dienste der Weltrevolution

Suhrkamp

Erste Auflage 2025
edition suhrkamp 2838
Sonderdruck

Originalausgabe

© Suhrkamp Verlag AG, Berlin, 2025

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung des
Werks für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlag gestaltet nach einem Konzept
von Willy Fleckhaus: Rolf Staudt

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: C. H. Beck, Nördlingen

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-12838-1

Suhrkamp Verlag AG
Torstraße 44, 10119 Berlin
info@suhrkamp.de
www.suhrkamp.de

Inhalt

Einleitung	7
1. Familie und die Politisierung in München (1908-1925)	18
2. Als junge Kommunistin in Berlin (1925-1928)	38
3. Bei der Komintern in Moskau (1928-1934)	79
4. Die Komintern-Mission in Brasilien (1935-1936)	136
5. In den Händen der Gestapo (1936-1938)	178
6. In den Konzentrationslagern Lichtenburg und Ravensbrück (1938-1942)	212
7. Olga Benario in der Erinnerung	256
<i>Anmerkungen</i>	275
<i>Quellen- und Literaturverzeichnis</i>	316
<i>Bildnachweise</i>	327
<i>Dank</i>	328

Einleitung

Olga Benario war eine außergewöhnliche Persönlichkeit. Sie war keine Intellektuelle wie Rosa Luxemburg, keine exponierte Vorkämpferin für die Gleichberechtigung der Frauen wie ihre Genossin Clara Zetkin, und sie hatte nie eine Führungsposition in der kommunistischen Bewegung inne. Doch die Geschichte ihres kurzen Lebens ist ebenso beeindruckend wie fesselnd. Benario setzte sich über die engen Grenzen hinweg, mit denen sich politisch engagierte Frauen in den 1920er und 1930er Jahren konfrontiert sahen. Seit ihrem 16. Lebensjahr trat sie für die Sache des Kommunismus ein. Durch ihren ersten Freund Otto Braun kam sie im Alter von 18 Jahren mit der militärpolitischen und nachrichtendienstlichen Arbeit der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) in Berührung. Mit 20 befreite sie Braun in einem kühnen Coup aus dem Gefängnis und musste in die Sowjetunion fliehen. Mit 22 setzte die Kommunistische Internationale (Komintern) sie als Instrukteurin im Ausland ein. Und als sie 27 war, bereitete sie eine Revolution in Brasilien vor.

Seit ihrer Jugend war Olga Benario eine politische Aktivistin. Dabei nahm sie die typischen Risiken und Entbehrungen jener Frauen und Männer auf sich, die in der Weimarer Republik für kommunistische Zeitungen, die Partei oder deren Jugendorganisationen tätig waren. Wegen ihrer Fundamentalopposition zum politischen System hatten selbst führende KPD-Politiker kaum eine Chance auf gut dotierte Posten als städtische Dezernenten, Ministerialbeamte oder als leitende Ange-

stellte von Ortskrankenkassen. Der Aufstieg in den sozialdemokratisch dominierten Konsumgenossenschaften, in Gewerkschaften und gewerkschaftseigenen Unternehmen blieb ihnen in der Regel ebenfalls versperrt. Die kommunistischen Aktivisten hätten sich Ende der 1920er Jahre wohl kaum vorstellen können, dass sie 20 Jahre später in der DDR beruflich von ihrem Bekenntnis zum Kommunismus profitieren würden. Zudem sahen sie sich permanenten Repressalien seitens einer konservativen und stramm antikommunistischen Justiz ausgesetzt. KPD-Abgeordnete waren nur durch ihre parlamentarische Immunität vor den Nachstellungen der Staatsanwaltschaften geschützt. Selbst junge Kommunisten standen, bildlich gesprochen, mit einem Bein im Gefängnis. Auch Olga Benario kam aufgrund ihrer Agitationstätigkeit bereits als 16-Jährige mit der Polizei in Berührung. Mit 18 wurde sie wegen angeblicher Vorbereitung zum Hochverrat verhaftet und musste zwei Monate in Untersuchungshaft verbringen.

Während die Repressalien des Weimarer Staates die Funktionäre, aber auch die einfachen Mitglieder der KPD wie Benario vor erhebliche Probleme stellten, forderte die innere Logik der kommunistischen Bewegung bedingungslose Hingabe von ihnen.¹ Abgeordnete mussten zum Beispiel uneingeschränkt mobil sein und ihre Diäten an die Partei abführen, die sie jederzeit zwingen konnte, ihr Mandat niederzulegen.

In Olga Benario fanden die Kommunisten eine besonders loyale Genossin. Sie trug auch Beschlüsse mit, an denen sie selbst nicht mitwirkte. Sie war zwar nicht an der verhängnisvollen Entscheidung der Komintern beteiligt, im Sinne der These des »Sozialfaschismus« statt

der NSDAP in erster Linie die SPD beziehungsweise die europäischen Sozialisten zu bekämpfen,² aber es ist nicht bekannt, dass sie gegen diese Politik Widerspruch eingelegt hätte.

Dennoch wurde sie innerhalb der kommunistischen Bewegung nicht ohne Weiteres als ebenbürtige Mitstreiterin akzeptiert. Frauen hatten trotz des programmatischen Bekenntnisses zur Gleichberechtigung in der KPD und in der Komintern viel geringere Chancen, in Führungspositionen aufzusteigen. Mitarbeiterinnen dieser Organisationen erhielten deutlich seltener Aufgaben, die mit einer besonderen Verantwortung verbunden waren und eine hohe Risikobereitschaft erforderten. Man muss Klaus-Michael Mallmann zustimmen, wenn er auf den weitverbreiteten Antifeminismus in der KPD hinweist, auch wenn sich sein Befund nicht uneingeschränkt auf den kommunistischen Jugendverband übertragen lässt.³ Für Benario dürfte das besonders schmerzlich gewesen sein, wollte sie doch seit ihrer Kindheit alles tun, was Jungen erlaubt, aber Mädchen aufgrund traditioneller patriarchalischer Erziehungsmuster und gesellschaftlicher Vorgaben verboten war. Auch später kämpfte sie dafür, dass Frauen die gleichen Möglichkeiten zur Entfaltung ihrer Persönlichkeit und ihrer Talente bekommen wie Männer. Sie brach die damals akzeptierten weiblichen Rollenbilder auf, ob im Nachrichtendienst der KPD, als angehende Offizierin oder als Instrukteurin der Komintern.

In Moskau gehörte Benario nach ihrer Flucht zunächst zum technischen Personal der Komintern, das im Hintergrund den Verwaltungsapparat am Laufen hielt. Als einer von wenigen Frauen gelang es ihr dann,

die gläserne Decke zu durchbrechen und von einer technischen zur politischen Mitarbeiterin zu avancieren: 1930 beförderte man sie zur selbstständig handelnden Instrukteurin. Nach langem Drängen konnte sie 1933 sogar eine militärische Ausbildung beginnen. Sie war die erste in Deutschland geborene Frau in Waffen, wenn auch nicht in der deutschen, sondern der sowjetischen Armee. Erst 70 Jahre später verklagte die Elektronikerin Tanja Kreil das Bundesverteidigungsministerium vor dem Europäischen Gerichtshof und erstritt das Recht der Frauen auf eine militärische Ausbildung.⁴ Lediglich Benarios Einsatz bei der Vorbereitung einer Revolution in Brasilien hinderte sie daran, die Qualifikation zur Politoffizierin abzuschließen. Dort übernahm sie wiederum eine Funktion, die für Frauen bis dahin unvorstellbar war: Sie begleitete als eine Art Bodyguard den Kommunisten Luiz Carlos Prestes, dem sie bei der Verhaftung durch die brasilianische Polizei das Leben rettete. Aber auch in Brasilien musste sie dafür kämpfen, dass ihre männlichen Genossen sie als gleichberechtigte und gleichbefähigte Kampfgefährtin anerkannten.

Viele deutsche Kommunisten wurden ab 1933 Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung. Wenn sie für ihre Überzeugung offen eintraten, riskierten sie nicht nur ihre Freiheit: Keine Gruppe des politischen Widerstands gegen das »Dritte Reich« verlor im Verhältnis zur Zahl ihrer Mitglieder so viele Menschen wie die Kommunisten. Auch Benario wurde von den Nationalsozialisten 1942 in einer Tötungsanstalt ermordet, nachdem sie 1936 von Brasilien an Deutschland ausgeliefert worden war und mehrere Jahre im Gefängnis und in

Konzentrationslagern verbracht hatte. Doch auch in Moskau wäre Benario zu jener Zeit nicht in Sicherheit gewesen – zwischen 1936 und 1939 fielen allein 1700 kommunistische Emigranten aus Deutschland den stalinistischen Säuberungen zum Opfer.⁵ In der Abteilung für Internationale Verbindungen der Komintern, in der Benario arbeitete, wurden besonders viele Männer und Frauen ermordet, etliche von ihnen waren zuvor aus Nazideutschland geflohen. Und so hatten die Säuberungen für Benario ganz direkte Konsequenzen: Durch die Verfolgungen gelähmt, vertat die Komintern die 1937 noch realistische Chance, sie aus der Haft herauszuholen. Die Nationalsozialisten verfolgten sie als Jüdin und Kommunistin, doch aus der Sowjetunion, dem Land ihrer politischen Hoffnungen, erhielt sie keine Unterstützung.

Wenn man sich mit Benarios Lebensgeschichte befasst, fühlt man sich an den viel zitierten Satz des deutschen Kommunisten Eugen Leviné erinnert, der kurz vor seiner Hinrichtung nach der Niederschlagung der Münchener Räterepublik 1919 notierte: »Wir Kommunisten sind alle Tote auf Urlaub.«⁶

Nicht nur Benarios Leben, sondern auch die Erinnerung an sie ist aufschlussreich. In der Erinnerungskultur der DDR nahm sie einen festen Platz ein. Die Autorin Ruth Werner veröffentlichte 1961 den historischen Roman *Olga Benario*, in dem sie – freilich äußerst selektiv und ideologisch gefärbt – *Die Geschichte eines tapferen Lebens* (so der Untertitel) erzählte. Das Buch wurde ein großer Erfolg und erlebte zahlreiche Auflagen. Straßen und Schulen wurden nach Olga Benario be-

nannt. Vielen Ostdeutschen über 50 ist ihr Name daher ein Begriff; jüngere hingegen können selten etwas mit ihm verbinden. Und in Westdeutschland war ihre außergewöhnliche Biografie vor der Wiedervereinigung weitgehend unbekannt. Dafür erlangte sie in einem weit von ihrem Geburtsort entfernten Land, in Brasilien, geradezu den Status einer Kultfigur. Die Geschichte ihrer Beziehung zum legendären Luiz Carlos Prestes, mit dem sie damals ein Kind erwartete – was die lokalen Behörden nicht davon abhielt, sie hochschwanger an Deutschland auszuliefern –, berührt viele Brasilianerinnen und Brasilianer bis heute. Die 1985 erschienene Biografie des bekannten Journalisten Fernando Morais und der kommerziell erfolgreiche Film *Olga* über ihr Leben begründeten Benarios ikonischen Status in Teilen der brasilianischen Gesellschaft.

Während sie auf diese Weise Eingang in die Populärkultur gefunden hat, sah man in der Geschichtswissenschaft lange über Olga Benario hinweg. Bei westdeutschen Historikern herrschte ohnehin eine generelle Ignoranz gegenüber kommunistischen Biografien vor, und die organisations- und programmgeschichtliche Kommunismusforschung konzentrierte sich auf die vermeintlich großen Männer der KPD, der Komintern oder der Sowjetunion; weibliche Akteure wie Benario blieben weitgehend außen vor. Dass ihr Name in einem der wichtigsten historischen Bücher über die Geschichte des 20. Jahrhunderts an zentraler Stelle genannt wird, änderte daran wenig: Der britische Historiker Eric Hobsbawm (1917-2012), der das Ende der Weimarer Republik als Jugendlicher in Berlin erlebt hatte und zeit seines Lebens selbst Kommunist war, führte Benario

1994 in *Age of Extremes (Das Zeitalter der Extreme, 1995)* als paradigmatische Vertreterin einer Generation an, die mit höchstem Einsatz für ihre politischen Ziele kämpfte.⁷ Obwohl Hobsbawm sie mit guten Gründen zu den prominenten kommunistischen Opfern der nationalsozialistischen Herrschaft zählte, löste diese Erwähnung kaum Interesse an der Person Benarios aus. Erst in den vergangenen Jahren haben mehrere Autorinnen und Autoren im Anschluss an Hobsbawm auf sie als exemplarische Akteurin im Zeitalter einer ideologisch aufgeladenen »Massenpolitik« verwiesen, ohne ihre Lebensgeschichte genauer zu beleuchten.⁸

Diese immer noch überschaubare, aber verstärkte Aufmerksamkeit war für mich ein wichtiger Anstoß, Benarios Biografie im Hinblick auf die Geschichte des Kommunismus, des politischen Aktivismus von Frauen sowie der deutschen und transnationalen Politik im 20. Jahrhundert darzustellen.⁹

Die Vorgeschichte dieses Buches begann 2016/17 während eines Forschungsprojekts über das Großunternehmen VW do Brasil. Bei meinen Recherchen zur Verfolgung kommunistischer VW-Arbeiter zur Zeit der Militärdiktatur stieß ich auf den Namen der Kommunistin Anita Leocadia Prestes, die 1972 nur knapp der Festnahme entging. Mich machten die Hinweise auf ihre Mutter Olga und ihren Vater Luiz Carlos Prestes neugierig, setzten aber noch keine weiteren Nachforschungen in Gang. Dies änderte sich im November 2020: Die coronabedingte Verlegung der Lehrveranstaltungen in den virtuellen Raum verschaffte mir unerwartet Zeit, Themen abseits meiner aktuellen Forschungs-

projekte zu untersuchen. Die Lektüre der Briefe, die Benario und Luiz Carlos Prestes aus dem Gefängnis und dem Konzentrationslager schrieben, berührte mich so sehr, dass ich beschloss, tiefer in die Materie einzusteigen.

Nimmt man sich die detaillierte Erforschung von Benarios Biografie vor, steht man vor der Hürde, dass die Quellen dazu über die ganze Welt verstreut sind, teilweise verborgen in Archiven, die der Forschung lange gar nicht oder nur mit großen Einschränkungen offenstanden.¹⁰ Mittlerweile sind weltweit immer mehr Aktenbestände digitalisiert und online auch von Deutschland aus zugänglich. Dazu gehören insbesondere die Dokumente der Komintern im Russischen Staatsarchiv für sozio-politische Geschichte (RGASPI) sowie Benarios Gestapoakte, die sechs dicke Ordner umfasst und nach 1945 ins Russische Militärarchiv (RGVA) in Moskau gelangte.¹¹ Sie enthalten auch die Kopien vieler Briefe von Olga Benario an Luiz Carlos, ihre Schwiegermutter Leocadia Prestes und an Luiz Carlos' Schwestern.¹²

Benarios handgeschriebene Nachrichten entstanden allesamt in Gefängnissen und Konzentrationslagern. Vor ihrer Absendung reichte die Gefängnisverwaltung beziehungsweise Lagerverwaltung sie an die Gestapo weiter, die jede kritische Beschreibung der Haftbedingungen und alle politischen Äußerungen genau prüfte, inkriminierte Stellen schwärzte und einige Schreiben ganz zurückhielt. Aus diesen Quellen ergab sich das Bild einer eindrucksvollen Frau, die mit großem Mut für ihre Tochter Anita, für ihre eigene Selbstbehauptung und für ihre Mithäftlinge kämpfte.

Von Olga Benario sind darüber hinaus nur wenige schriftliche Selbstzeugnisse erhalten. Dazu zählen zwei von ihr verfasste Lebensläufe, einer von 1932, einer von 1939, die im Archiv der Komintern beziehungsweise in den Akten der Gestapo überliefert sind. Sie bieten jedoch keineswegs einen unverstellten Blick auf ihre Ansichten und Gedanken: In ihrem ersten, 1932 für die Kaderabteilung der Komintern verfassten Lebenslauf hat sie einen wichtigen Aspekt ihrer politischen Sozialisation verzerrt, um mögliche Zweifel an ihrer Loyalität zu zerstreuen. Und in der Gestapohaft 1939 erfand sie wie bei ihrem ersten längeren Verhör durch die Gestapo zwei Jahre zuvor für die Zeit zwischen 1928 und 1936 eine Legende, um ihren Verfolgern keine Anhaltspunkte für ihre Tätigkeit bei der Komintern zu geben und sich nicht selber zu belasten.

Weitere Quellen stammen aus brasilianischen, französischen und deutschen Archiven. Aus Rio de Janeiro ließ sich Benarios Akte bei der Politischen Polizei Brasiliens beschaffen. Das Bundesarchiv in Berlin-Lichterfelde besitzt einen Aktenbestand des Kommunistischen Jugendverbands Deutschland (KJVD) mit einigen Ordnern zum Bezirksverband Berlin-Brandenburg. Für Benarios Tätigkeit als Instrukturin der Kommunistischen Jugendinternationale waren die Dokumente der Kommunistischen Partei Frankreichs (PCF) und der *Jeunesse Communiste* (JC) aufschlussreich, die im Archiv des Pariser Vorortdepartements Seine-St. Denis liegen und viel über die Talente und den Führungsstil der Instrukturin Olga Benario verraten. Ein Recherchedienst konnte einen Scan von Benarios Kaderakte aus dem Komintern-Archiv beschaffen, mit deren Hilfe sich eini-

ge offene Fragen zu ihrer Tätigkeit in Moskau klären ließen.¹³ 2022 unternahm ich ausführliche Recherchen im Bundesarchiv in Berlin sowie in anderen Archiven in Deutschland und Frankreich.

Darüber hinaus stütze ich mich auf nach 1945 verfasste Erinnerungen überlebender Mitgefangener, aus denen sich einzelne Hinweise über die Zeit der Haft Benarios in Nazideutschland entschlüsseln lassen, und insbesondere auf die Notizen Ruth Werners, die 1959 und 1960 im Zuge der Recherchen für ihr Buch zahlreiche Gespräche mit Weggefährten Benarios führte. So hat sich Werners Nachlass im Bundesarchiv Berlin als ausgesprochen wertvolle Quelle erwiesen, um Benarios Persönlichkeit und ihren Lebensweg zu rekonstruieren. Die Erinnerungen der Interviewten decken die Zeit vom Eintritt der 15-jährigen Olga in den KJVD über ihre politischen Aktivitäten in Berlin-Neukölln (1925-1928) und die Flucht in die Sowjetunion bis zu ihrer Tätigkeit als technische Mitarbeiterin und Instrukteurin der Jugendinternationale und der Komintern (1928-1934) ab. Während Werner nur wenige Informationen über Benarios Zeit in Brasilien (1935-1936) sammeln konnte, ist das Leben als Gefangene in den Konzentrationslagern Lichtenburg und Ravensbrück in den Jahren 1938 bis 1942 durch zahlreiche Aussagen von Zeitzeuginnen dokumentiert.

Der Quellenwert von Werners Aufzeichnungen ist hoch: Die Interviewten redeten unter vier Augen mit ihr. Dank dieser privaten Gesprächssituationen standen sie nicht unter dem Druck, ihre Aussagen in Einklang mit dem offiziellen Geschichtsbild der DDR zu bringen und die gestanzte, floskelhafte Sprache der SED-Propa-

ganda zu reproduzieren. Mit dem historischen Rohmaterial dieser Interviews lassen sich viele Retuschen, Auslassungen und Einseitigkeiten des von Ruth Werner entworfenen Benario-Bildes korrigieren.

1. Familie und die Politisierung in München (1908-1925)

Der Name Benario leitet sich ab vom hebräischen *ben ari*, »Sohn des Löwen«. Dieses Tier gilt als äußerst furchtlos, und in dieser Hinsicht wurde Olga ihrem Nachnamen in besonderer Weise gerecht. Doch ihr Engagement als mutige Kämpferin für den Kommunismus und die internationale Arbeiterschaft war durch ihre soziale Herkunft nicht vorgezeichnet. Zwar wuchs sie keineswegs in einem politisch konservativen Umfeld auf – ihr Vater Leo blieb zeitlebens überzeugter Sozialdemokrat –, aber beide Eltern stammten aus bürgerlichen Familien: Olgas Mutter Eugenie, geborene Gutmann (1876-1943), war die Tochter eines jüdischen Bankiers aus Nürnberg, Leo Benario (1869-1933) kam aus einer jüdischen Kaufmannsfamilie in der unterfränkischen Kleinstadt Marktbreit. Nach seinem Jurastudium und der Promotion in Erlangen¹ hatte er sich in München niedergelassen und am Karlsplatz, dem »Stachus«, eine Anwaltskanzlei eröffnet.

Unter seinen überwiegend nationalliberalen und katholischen Kollegen stellte Leo Benario aufgrund seiner politischen Orientierung und sozialen Haltung eine Ausnahmeerscheinung dar. Er verhalf armen Klienten zu ihrem Recht, indem er sein Honorar senkte oder ganz darauf verzichtete. Außerdem trat er, ein literarisch interessierter Mann, selbst als Autor in Erscheinung. 1908 veröffentlichte er im Seemann-Verlag in der Reihe »Großstadt-Dokumente« die Studie *Die Wucherer und ihre Opfer*.² Auf der Grundlage seiner Gerichtserfah-

rungen zeigte er, wie leicht Menschen aller sozialen Klassen zu Opfern von Wucherern werden konnten, die skrupellos den Geldbedarf für die Finanzierung des Lebensunterhalts oder eines demonstrativen Luxuskonsums deckten. 1912 erschien *Die neue Religion. Ein Münchener Kultur-Roman aus der Gegenwart*, eine Art Schlüsselroman, der die quasireligiöse Bedeutung der Kultur für die bildungsbürgerlichen Kreise Münchens anschaulich schildert.³

Olga Benario kam am 12. Februar 1908 in München zur Welt. Ihr Vater weckte früh ihr politisches und soziales Interesse. Er zeigte Olga gelegentlich Prozessakten armer Mandanten, denen er half, ihr Recht gegen ökonomisch bessergestellte Personen durchzusetzen. So lernte Olga, dass die Gleichheit vor dem Gesetz nicht unabhängig vom wirtschaftlichen und sozialen Status war. In einem Lebenslauf, den sie 1939 in Gestapo-Haft verfasste, schrieb sie: »Von klein auf beschäftigte mich brennend die Ursache des Unterschiedes zwischen arm und reich.« Insbesondere zur Frage der Gerechtigkeit habe sie bereits als Jugendliche viel gelesen, nach eigenem Bekunden verschlang sie »wahllos, was mir in die Hände fiel«.⁴

Leo Benario erzog seine Tochter zu einem wachen und politisch interessierten Mädchen. Das war in bildungsbürgerlichen Kreisen eher unüblich. In der Regel sollte der weibliche Nachwuchs auf die zukünftige Rolle als Frau des Hauses in einer traditionellen Ehe vorbereitet werden. Als Sozialdemokrat teilte Leo Benario die Prinzipien der Gleichberechtigung, wie August Bebel sie in seinem bekannten Buch *Die Frau und der*